

**Walther Gebhardt: Spezialbestände in deutschen Bibliotheken.** Verlag Walter de Gruyter, Berlin, New York 1977. 739 S.

Die Bibliotheksgeschichte als Geschichte des Geistes oder mindestens der Wissenschaft zu betrachten, ist angesichts der organisatorischen und verwaltungstechnischen Aufgaben des Bibliothekswesens, wie es scheint, obsolet geworden. Gleichwohl ist auf wissenschaftlicher wie auf bibliothekarischer Seite ihre systematische Verzeichnung offenbar gleichzeitig ein Desiderat geworden, denkt man nur an die 1975 erschienene Arbeit von Roland Folter: „Deutsche Dichter- und Germanistenbibliotheken: eine kritische Bibliographie ihrer Kataloge“, die freilich vor allem die für den Germanisten wichtige Auswahl trifft.

Walther Gebhardt weist in seiner Vorankündigung des hier vorliegenden Werkes folgendermaßen auf die Notwendigkeit des Verzeichnisses hin: „Für die Erschließung der Buchinhalte, wie sie die Einzelbibliothek in ihrem Sachkatalog aufträgt, ist im überregionalen Bereich seit Hans Praesens' *Minerva* Handbuch der Bibliotheken im Jahr 1929 nichts mehr erschienen.“<sup>1</sup> Der DFG-Bibliotheksausschuß hat das Projekt getragen, das mit der Hilfe eines Fragebogens dann durchgeführt wurde.

Wenn der Autor hier per analogiam auf den Sachkatalog hinweist und das Projekt mit der Erschließungsarbeit des Bibliothekars zusammenhält, so ist das nicht nur ein Hinweis auf das leitende Interesse des Autors, sondern mit ihm auf die Geschichte der Klassifikation, die in der Aufklärung wurzelt. Dort, so schreibt er 1959, war der *actus classificandi* der geometrische Ort der Bücherwelt<sup>2</sup>, wohingegen die moderne Facettenklassifikation einen „Einbruch der elektronischen Welt auch in die Sachkataloge“ zugunsten einer publikumsgerechten Sacherschließung bedeute.<sup>3</sup>

Das Anlegen eines solchen Verzeichnisses der Spezialsammlungen der deutschen Gelehrten-geschichte ist nur eine Facette der modernen Klassifikations-geschichte, die erkannt hat, daß gerade diese Spezialsammlungen nicht nur deswegen es verdienen erschlossen zu werden, weil sie vergangen sind, sondern weil in ihnen wissenschaftliche Projekte angelegt sind, die nie verwirklicht wurden.

Auch der Osteuropa-Forschung dürfte das Verzeichnis mit einigen wenigen Sammlungen kleineren und größeren Ausmaßes dienen, den Baltisten die Sammlung des Indogermanisten Eduard Heimann in Berlin mit 5930 Bänden und die Sammlung des Juristen Olaf Welding in Bremen mit 2500 Bänden (bearbeitet), den Bohemisten die Sammlung des Geologen Machatschek für die Geographie der Tschechoslowakei in München, aber auch die Sammlung böhmischer Musiker der Mannheimer Schule in Donaueschingen oder die Sammlung von Adolf Zycha über das böhmische Bergrecht in Bonn. Hinweise allgemeiner Art dürften willkommen sein, etwa über die Prussica-Sammlung Trunz in Mettmann (inzwischen in der Bibliothek der Stiftung Haus des Deutschen Ostens, Düsseldorf, mit Bestandsnachweis im „Sonderkatalog Prussica-Sammlung Trunz“, 1976) oder das Samizdat-Archiv von Radio Liberty in München.

1) W. Gebhardt: Ein Verzeichnis von Spezialbeständen in deutschen Bibliotheken, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie (weiterhin zit.: ZfBB) 20 (1973), S. 313—314.

2) W. Gebhardt: Die Sachkatalogisierung als Aufgabe des wissenschaftlichen Bibliothekars, in: ZfBB 6 (1959), S. 224.

Sollte es tatsächlich die Absicht eines solchen Werkes sein, wissenschaftliche Aufgaben zu erschließen, so sollte seine praktische Bedeutung für die neue Leihverkehrsordnung nicht vernachlässigt werden, gemäß der der Direktversand des Leihverkehrs an die Sondersammelgebiete und an andere überregionale Spezialsammlungen begrenzt möglich ist (vgl. vor allem § 14, Abs. 3 der Leihverkehrsordnung vom 24. April 1979).

Der Fragebogencharakter des Projekts ist nicht zu übersehen; war eine Überarbeitung oder „Normierung“ der Angaben nicht möglich oder war sie nicht erwünscht, es charakterisiert sich doch jede Bibliothek durch den Stil ihrer Angaben selbst.

Marburg/Lahn

Dorothea Bergstraesser

3) W. Gebhardt: Eine erfolgreiche deutsche Sachkatalogmethodik, in: ZfBB 17 (1970), S. 396—398.

**Günter Wollstein: Das „Großdeutschland“ der Paulskirche.** Nationale Ziele in der bürgerlichen Revolution 1848/49. Droste Verlag, Düsseldorf 1977. 386 S., 2 Abb., 10 Ktn i. Anh.

Seit dem Erscheinen des epochemachenden, maßgeblichen Werkes von Veit Valentin über die Geschichte der Deutschen Revolution von 1848 vor beinahe 50 Jahren hat das Frankfurter Parlament meistens eine günstige Bewertung gefunden. Ihren liberaldemokratischen Grundsätzen zufolge haben viele Historiker bedauert, daß es der Deutschen Nationalversammlung nicht gelang, ein auf den Grundlagen von Konstitutionalismus, Parlamentarismus und Volkssouveränität aufgebautes vereinigtes Deutschland zu begründen. Im Scheitern der Paulskirche sei teilweise sowohl der Vorbote als auch eine Ursache der Tragödie Deutschlands zu finden, einer Nation, die, im Vergleich zu Westeuropa und den Vereinigten Staaten, bis in die letzte Zeit hin eine rückständige politische Entwicklung erleben mußte.

Ein Problem konnten jedoch sogar die eifrigsten Bewunderer der Paulskirche nicht ignorieren, und dieses stellt auch schwierige Hindernisse für die obige Auslegung dar: nämlich die strenge, vielleicht sogar heuchlerische Stellungnahme der Deutschen Nationalversammlung zur nationalen Frage. Allerdings scheint es ein großer Widerspruch gewesen zu sein, daß diejenigen Abgeordneten der Nationalversammlung, die schon lange die Uneinigkeit ihres Landes beklagt hatten, nun die Rechte und Bestrebungen anderer Nationalitäten — der Dänen Nordschleswigs, der Polen Posens, der Italiener der Habsburger Monarchie, der Tschechen Böhmens und Mährens — verletzten. Vor 35 Jahren hatte zuerst der namhafte britische Historiker Sir Lewis Namier in einem scharfblickenden, doch auch leider sehr gegen die Deutschen vorgegenommenen Aufsatz den angeblichen Liberalismus der Frankfurter Nationalversammlung in Frage gestellt; er behauptete sogar, daß die aggressive Version des deutschen Nationalismus eher „vom viel gelobten Frankfurter Parlament als von Bismarck und dem „Preußentum“ ihren Ursprung habe und daß die Liberalen der Paulskirche als die „eigentlichen Vorläufer Hitlers“ anzusehen seien.<sup>1</sup>

1) Lewis Namier: 1848. The Revolution of the Intellectuals, Erstveröff. 1944, Neuaufl. Garden City, New York 1964, S. 38.